

## **Elbrus – mit Heinrich Gruber auf den höchsten Berg Europas**

Bericht von Hans Schupfner aus St. Georgen. Er war schon neun Mal zufriedener Hauser-Kunde!

### **August 2007**

Wieder einmal hat es sich bewahrheitet: Den Mutigen gehört die Welt! Von den ursprünglich zwölf Teilnehmern blieben neun übrig, nachdem wir erfuhren, dass der Fluggesellschaft Kavminvodyavia in Europa die Landeerlaubnis entzogen worden war, unser Ticket in der Luft hing und wir auf Wunsch stornieren konnten. Zwei Tage vor dem Flug wurde uns zudem mitgeteilt, dass der vorgesehene Direktflug nicht möglich war. Wir flogen folglich bis St. Petersburg mit der Russia-Airlines und anschließend nach Süden weiter mit der Kavminvodyavia.

Wohlbehalten – wenn auch fünf Stunden später als ursprünglich geplant – sind wir in Mineralnye Vody gelandet. Nach einer weiteren Stunde waren wir im Hotel Intourist in Pjatigorsk. Am nächsten Tag ging es durch die kaukasische Steppe in den Kaukasus. Anschließend durch das Baksan-Valley und links abzweigend ins Adyrsu-Valley, wo unser erstes Quartier auf 2.300 m Höhe im Ullutau-Camp lag. Dort wurden zu Sowjet-Zeiten die russischen Spitzenbergsteiger trainiert, am Ullutau und am Chegettau, zwei sehr anspruchsvolle 4.000er – beide für uns eine Nummer zu groß.

Wir neun – drei Bayern, zwei Tiroler, zwei Schwaben, ein Preuße und ein Sachse – wurden begleitet vom Südtiroler Bergführer Heinrich Gruber und von den zwei russischen Führern Oleg Demidenko, Hauptberuf Bauingenieur, und Alexey Tyurin, Hauptberuf Software-Entwicklungsingenieur.

In unserer Gruppe waren alle gut durchtrainiert. Doch nicht nur hinsichtlich der Kondition, sondern auch persönlich passten wir gut zusammen. Schon ein paar Tage später standen wir auf dem 3.400 m hohen Klettergipfel des Zimny-Peak. Zur Nervenberuhigung hatten uns die Bergführer am sehr ausgesetzten letzten Grataufschwung ein Fixseil gelegt. Gleich am nächsten Tag erstiegen wir den 3.700 m hohen Mestia-Pass, das heißt ... fast. Russische Soldaten verweigerten uns die Erlaubnis bis zur Passhöhe zu steigen, so dass wir nicht an der Landesgrenze die Sicht hinüber nach Georgien genießen konnten. Schade. Denn wir hatten zuvor einen 35° bis 40° steilen Gletscheraufschwung gemeistert ... auf Blankeis. Keiner von uns war jemals zuvor so steil auf blankem Eis aufgestiegen. Aber Heinrichs professionelle Fixseilverlegung mit drei 20-Meterseilen, 10 Eisschrauben, etlichen Karabinern und Bandschlingen war professionell und gab uns Sicherheit. Es war beeindruckend, mit welcher Routine die Bergführer die Fixseile vor uns verlegten. Sie selbst gingen ohne Sicherung und bauten hinter uns sofort ab, weil wir das jeweilige Seil vorne wieder benötigten.

Nach einem verregneten Vormittag in der Unterkunft standen wir schließlich am folgenden Tag noch am 3.000 m hohen Gumatschi-Biwak. Mit dem Wetter hatten wir riesiges Glück: Immer, wenn eine große Tour anstand, war ein strahlend schöner Tag. Wenn etwas „Kleineres“ geplant war, war das Wetter eher durchwachsen. So war es auch in der zweiten Woche am Elbrus. Nur die letzte Tour im Adyrsu-Valley mussten wir wegen Regen umplanen.



Kaukasus – Der Elbrus, Fotograf: Heinrich Gruber

Und dann ging es richtig los:

Ortswechsel nach Cheget. Kurz vor Terskol bestiegen wir bei 1.900 Höhenmetern Aufstieg – zuerst steil durch den Wald, dann über eine blühende Hochfläche mit Gletscherbächen, anschließend über verschiedene Gletscher und viele Spalten – den 3.800 m hohen Kogotai. Jetzt waren wir schon ziemlich nahe an unserem Hauptziel, dem Elbrus. Und wieder standen alle von uns oben. Den

nächsten Tag gingen wir geruhsamer an mit einer leichten Wanderung ins Adylsu-Valley, dem nächsten Seitental des Baksan-Valley nach dem Adyrsu-Valley.

Am Sonntag, 19. August, fuhren wir mit der Seilbahn auf den Elbrus bis auf 3.740 m Höhe zu den Botschki-Hütten. Drei Tage waren eingeplant, um auf ideales Wetter für unseren Gipfelsturm zu warten. Noch am selben Sonntag machten wir uns mit der Umgebung und Höhe vertraut und stiegen bis auf 4.150 m auf den Gletscher hinauf. Am Abend waren wir plötzlich von Wolken umgeben und es fing an, immer stärker zu schneien. Der Wetterbericht hatte für nächsten Tag gutes Wetter vorhergesagt; alle waren wir fest entschlossen, den Gipfel gleich am folgenden Tag in Angriff zu nehmen.



Kaukasus – erste Sonnenstrahlen beim Aufstieg zum Elbrus  
Fotograf: Heinrich Gruber

So kam es, dass wir am nächsten Tag bei Sonnenaufgang in 5.000 m Höhe, mit 15 cm Neuschnee, bei klarem Himmel und 10° minus Richtung Gipfel stapften. Dazu steigt man auf einen Sattel zwischen Ost- und Westgipfel und muss sich dann für einen von beiden entscheiden. Natürlich wollten wir alle auf den höheren Westgipfel, der mit seinen 5.642 m als höchster Punkt des Kaukasus gilt und – wie manche sagen – von ganz Europa. Ich bin mir aber nicht sicher, nachdem ich die Lage jetzt kenne, dass der Elbrusgipfel geographisch zu Europa gehört. Jedenfalls stand ich mit den ersten aus unserer Gruppe um 10 Uhr früh am Montag des 20. August ganz oben. Die letzten der Gruppe folgten nur 20 Minuten später. Es reichte mir noch nicht. Beim Abstieg überredete ich unseren Bergführer Heinrich, mit mir auch noch den Ostgipfel zu besteigen, also eine Überschreitung beider Gipfel zu versuchen. Alle anderen aus unserer Gruppe hatten aus verschiedenen Gründen genug und stiegen ab. Wir mussten uns eine Spur ziehen, teils sanken wir bis zu den Knien in Neu- und Altschnee ein. Erst ging es steil zum Sattel hinunter, dann querten wir hinüber zum Ostaufstieg, um anschließend wieder 300 Höhenmeter steil durch unberührten Schnee mit darunterliegendem Eis und Fels aufzusteigen. An diesem Tag ist sonst niemand von dieser Seite dort hinauf. Eine Gruppe hatten wir beim Aufstieg umkehren sehen. Es war auch sehr hart, sich hinaufzuarbeiten. Um 12.15 Uhr stand ich dann am Ostgipfel, in 5.621 m Höhe. Heinrich war 15 Minuten vorher da, er hat eine geradezu unglaubliche Kondition und Aufstiegstechnik.

Oleg, unser russischer Führer, kam 20 Minuten später nach. Er hat gesagt, dass er zwar schon öfter auf dem Gipfel war, aber die Überschreitung für ihn auch neu sei. Noch nie wären bei seinen Touren die Wetter- und Schneebedingungen hier oben so optimal gewesen wie heute. Und er hat auch erzählt, dass er im letzten Jahr mit einer Gruppe auf den Westgipfel gestiegen war, und genau dort, wo wir vom Westgipfel steil hinab gestiegen waren, um zum Ostgipfel hinüberzukommen, sechs Leichen gefunden hatte. Die Gruppe war am Vortag auf blankem Eis bei plötzlichem Wetterumschwung ohne Sicht dort abgestürzt. Insgesamt starben an diesem Tag da oben 11 Leute, darunter ein 14-jähriger Bub. Ihr größter Fehler war, dass sie ohne Bergführer unterwegs gewesen waren.



Kaukasus – Unterwegs zum Elbrusgipfel – Hintergrund Elbrus Ostgipfel  
Fotograf: Heinrich Gruber

Wir waren froh, dass wir Neuschnee auf dem Eis hatten, der uns beim langen Abstieg über 1.900 Höhenmeter zusätzliche Sicherheit gab. Denn der Abstieg ist teilweise sehr steil. Wenn man schon müde ist, kann man sich leicht mit den Steigeisen an den Füßen verstopfen ... dann ginge es auf Blankeis dahin. Ich habe abwärts einmal nicht aufgepasst, bin mit einem Steigeisen ins Hosenbein gestiegen und prompt mit dem Gesicht nach unten im Schnee gelegen. Heinrich hat sich gekugelt vor lachen. Gott sei Dank ist nichts passiert, während der ganzen Tour nicht ... niemandem.

Letzte Woche war ich mit meiner Frau und einem befreundeten Paar dann vier Tage in Südtirol beim Wandern, Speck essen, Rotwein trinken, und, und, und ... Dort haben wir auch meinen Bergführer Heinrich besucht, dessen Frau im Ultental die Riemerberg-Alm in 2.050 m Höhe bewirtschaftet. Auch im „Messner Mountain Museum“ auf der Burg Sigmundskron oberhalb von Bozen waren wir, und haben dort zufällig die Bergsteigerlegende Reinhold Messner getroffen. Ich habe mit ihm kurz gesprochen und ihm erzählt, dass ich mit Heinrich Gruber unterwegs war, den er von gemeinsamen Bergunternehmungen gut kennt. Er hat mir zum Schluss ein Buch signiert. Irgendwie ein gelungener Abschluss des Bergsommers 2007!